Peter Sartorius: Seiltanz über den Fronten. Als Augenzeuge bei Krisen, Kriegen, Katastrophen. Hrsg. v. Walter Hömberg

Konstanz: UVK Medien 1997, 246 S., ISBN 3-89669-036-1, DM 32,-

In der Figur des Kriegsberichterstatters bündeln sich seit der Informationspolitik des Zweiten Golfkriegs, der Fernseh-Live-Landung in Mogadischu und dem Krieg in Ex-Jugoslawien gesellschaftliche Kräfteverhältnisse. Die Medien sind an landeskundlich gut informierten, flexibel und ad hoc einsetzbaren Krisen- und Kriegs-

berichterstattem interessiert. Das Militär bedarf neben den eigenen Aufklärungstechniken der Medien und Reporter-Pools und muß diese als entscheidende Faktoren in ihren Szenarien mit berücksichtigen. Fernsehfeatures, Spiel- und Dokumentarfilme stricken an dem Mythos des Kriegsreporters, der inmitten des Kriegs zwischen allen militärischen und politischen Fronten um Öffentlichkeit ringt. Und aus Sicht der Friedenswissenschaft ist innerhalb des Komplexes Medien und Krieg medientheoretisch und -historisch die journalistische Praxis des Kriegsberichterstaters von Interesse, um eine angemessene Medienausbildung zu etablieren, die zukünftig eine deeskalierende Friedensberichterstattung garantieren soll.

Die vorliegende Sammlung von 23 Reportagen, die Peter Sartorius zwischen 1979 und 1996 in der *Süddeutschen Zeitung* veröffentlichte und die regionale Eindrücke, Erfahrungen, Informationen und Wissen beispielsweise aus den USA, Vietnam, Kambodscha und dem Krieg in Ex-Jugoslawien vermitteln, versteht sich als Beitrag zur Frage nach den Medien zwischen Kriegs- und Friedensberichterstattung. In der kurzen Einleitung des Herausgebers, Walter Hömberg, wird betont, daß Sartorius mit den rasenden K-(Krisen, Katastrophen, Kriege usw.)-Suchern, journalistischen Selbstdarstellern und Kriegstreibern nichts gemein hätte und seine Reportagen künstlerische Aufbereitung von Information, Impression, Reflexion, Konklusion und Emotion seien. Und die Sammlung zeigt deutlich, daß der lange und mehrteilige Reportagetyp andere Möglichkeiten bietet, Hintergrundinformationen, Kontextwissen, Entwicklungen vor und Prozesse nach kulminierenden Ereignissen und militärischen Eskalationen anschaulich zu verarbeiten. Einige der Reportagen können so gegen die von Journalisten häufig entschuldigend geäußerten Argumente der Zeitnot, der Platzknappheit und des Konkurrenzdrucks angeführt werden. Hier liegt aber auch ein Mangel der Buchpublikation, die um eine Reflexion von Sartorius über die eigenen Arbeitsbedingungen hätte ergänzt werden können.

Da die 23 Reportagen im Feld der Problematisierung von Kriegs- und Friedensberichterstattung für sich selbst sprechen sollen, ist fern von einem Hömbergischen 'good and bad guys'-Schema zu betonen, daß auch die lange und mehrteilige Reportage der strukturierten Vermittlung untersteht. Somit hängt die Realisierung einer de-eskalierenden Friedensberichterstattung weniger von einzelnen 'sensiblen' Journalisten ab, sondern von vielfältigen Regularitäten und Rahmenbedingungen. Sartorius' Reportagen laden – gerade durch das Einarbeiten subjektiver Ansichten – ein, die textuelle Kodierung der 'vor Ort'-Berichterstattung und die Mytheme der 'Augenzeugenschaft' zu analysieren. So kann ein weiterer Schritt gemacht werden, die Kriegs- und Friedensberichterstattung nicht allein auf die Lage und den Ausnahmezustand vor Ort und die Berufsethik des jeweiligen Journalisten zurückzuführen, sondern auch auf diskursive Regelmäßigkeiten, die es zu berücksichtigen gilt, in der Notwendigkeit die aktuellen Kriege friedenspolitisch zu auswerten.

Matthias Thiele (Dortmund)